

**Ansgar Wucherpfennig, Josef der Gerechte.** Eine exegetische Untersuchung zu Matthäus 1-2. (HBSt 55). Freiburg: Herder 2008. ISBN 978-3-451-29885-1. (245 S) Geb. € 50,--

Mit der vorliegenden Arbeit stellt Vf. seine Habilitationsschrift vor, die an der Universität Mainz angenommen wurde. Die Absicht dieser Arbeit ist es, eine Darstellung der Figur Josefs anhand der matthäischen Kindheits Erzählung vorzulegen. Zudem wird in der Einleitung deutlich, dass Vf. seine Darstellung als einen Beitrag zum Verständnis der Grundlagen einer langen Geschichte der in der katholischen Kirche gepflegten Josefsfrömmigkeit sieht (2). In elf Kapiteln wird diesem Anliegen nachgegangen.

Die Einleitung legt zunächst die schon in den Kirchenvätern belegte Annahme dar, dass es sich bei der matthäischen Kindheitsgeschichte und mithin bei der Darstellung Josefs nicht um eine historische Darstellung handelt, andererseits Matthäus aber möglicherweise auf historische Streitigkeiten um die Herkunft Jesu Bezug nimmt. Nach Vf. hat Josef die Funktion einer „Identifikationsfigur für ein christliches Leben nach der Lehre Jesu“ (5). Ein kurzer Forschungsbericht schließt sich an, bevor im zweiten Kapitel dargelegt wird, dass Mt 1-2 durch Josef als Hauptfigur zu einer narrativen Einheit wird. In den folgenden fünf Kapiteln geht Vf. der Frage nach der Vaterschaft Josefs nach, zunächst über die Genealogie und die sich aus ihr ergebenden Fragen nach verschiedenen Traditionssträngen in der Wirkungsgeschichte, nach der eigenartigen Ordnung der Genealogie nach 14 Generationen, und schließlich nach der Erzählung von Josefs Traum und Jesu Geburt mit besonderem Gewicht auf dem Zitat aus Jes 7,14. Zwei weitere Kapitel beschäftigen sich mit dem Aufenthalt Josefs in Ägypten respektive Nazaret. Das zehnte Kapitel führt die Abweichungen der Erzählung in einer syrischen Handschrift aus, die auf dem Sinai gefunden wurde. Sie betreffen insbesondere eine Lesart, die Josef als den natürlichen Vater Jesu annimmt. Hier legt Vf. dar, dass diese im syrischen Sinaitext erhaltene Tradition bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts zurückgeht und schließt nicht aus, dass die Tradition des die Jungfrauengeburt bezeugenden griechischen Textes spätere Interpolationen enthält. Ein letztes Kapitel schließt mit der zusammenfassenden Charakterisierung Josefs. Ein Literaturverzeichnis und Stellenregister beschließen den Band.

Es handelt sich um ein zwiespältiges Buch. Offensichtlich ist die genaue Kenntnis des Textes und der antiken und modernen Sekundärliteratur. Die Diskussionen der syrischen Textvarianten sind vorbildlich, lehrreich, und die mit ihnen einhergehenden Spekulationen sind immer als solche deutlich und äußerst suggestiv. Spannend ist vor allem Vf.s traditionsgeschichtliche Entwicklung des Motivs der Jungfrauengeburt. An diesen Stellen macht das Lesen Freude. Auf der anderen Seite war ich von zwei Aspekten des Buches enttäuscht: Zum einen ist die Entscheidung, eine Art Hagiographie Josefs zu verfassen, fragwürdig. Ist die These von Josef als christlicher Identifikationsfigur tatsächlich gerechtfertigt, so fehlt der Ausblick auf die folgenden 26 Kapitel des Matthäusevangeliums und der Bezug Josefs zu diesen Kapiteln. Wenn Vf. am Ende des Buches wieder schreibt, Josef sei das „Idealbild“ eines Jüngers (199), bleibt er den Erweis dieser These doch schuldig. Auch der oft wiederholte Gedanke, Josef sei die Hauptfigur von Mt 1-2, vermag nicht wirklich zu überzeugen, sagt doch Mt 1,1 schon anderes. Zudem scheint mir, dass die Perikopen, die von Herodes oder den Magiern handeln, der Josefs Erzählung nicht untergeordnet sind, sondern dass in ihnen noch einmal exemplarisch deutlich wird, dass Jesus selbst schon in Mt 1-2 die Hauptfigur ist. Nicht

Josef ist Auslöser des Konflikts, sondern Jesus. Der Kontrast zwischen Josef und Herodes (201) erklärt sich ja erst daran, dass Josef nicht die Hauptfigur ist, sondern auf Gottes Handeln anders reagiert als Herodes. Zudem macht es der Fokus auf Josef als die die Kindheitsgeschichte einende Figur sehr schwierig, die fast zeit- und ortlose Erzählung von Mt 1 mit der örtlich und zeitlich genauen Schilderung von Mt 2 zu kontrastieren, ein Kontrast, der in der Erzählung selbst begründet ist. Diese teilweise zu starke Betonung der Rolle Josefs in der Kindheitsgeschichte macht eine zweite Schwäche des Buches aus: Die Kindheitsgeschichte wird zu wenig in der Theologie des Matthäusevangeliums verwurzelt.

Vf. arbeitet dort am Besten, wo er die textlichen Varianten erarbeitet, wo er mit Parallelen in antiken Schriften arbeitet, oder wo er die Wirkungsgeschichte darlegt. Doch bleibt die Josefsgeschichte als Teil des Matthäusevangeliums eher schwach beleuchtet. Besonders deutlich wird dies in der abschließenden Charakterisierung Josefs als Gerechter, die zwar erbaulich ist, aber eben darin auch bestenfalls spekulativ (Josef als Psalmenlehrer Jesu?), schlimmstenfalls falsch (220-221). Die Gesetzesauslegung des mathäischen Jesus ist sehr viel komplexer als Vf. hier vermuten lässt.

Boris Repschinski SJ